

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 9

Rubrik: Gedankensplitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch frei, ein wenig kalt, aber Alexei wird heizen. Die Herren werden alles nach Wunsch bekommen.“ Beim Hinausgehen merkte Alex, daß die Blicke der beiden ihm folgten und hörte noch wie einer fragte: „Nun?“ Aber das war er gewohnt und achtete kaum noch darauf. Wahrscheinlich erwarteten die beiden hier ein paar Mädel. Er brachte den Wein und ging hinauf, um das gewünschte Zimmer zu heizen. Mitten in seiner Arbeit wurde er jedoch schon wieder nach unten gerufen. Einer der beiden verlangte Zigarren. Während er ihnen Feuer anbot, stellten sie an ihn einige Fragen über seine Posener Heimat. Ohne übertrieben zu sein, antwortete er mit fast eingelernten Worten. Er war schon wieder an der Tür, um hinauf zu gehen, da rief jemand in französischer Sprache hinter ihm her: „Kommen Sie und trinken Sie ein Glas Wein mit!“ Er wußte nachher nicht mehr, ob es das Herz oder der Fuß war, womit er für den Bruchteil einer Sekunde zögerte und das Glück beinahe an ihm vorübergeschritten wäre. Ein winziger Brucuteil, nur so viel, daß einer der Schritte keinen Gleichklang mit den übrigen hatte, während er weiterging, als hätte er den Anruf nicht verstanden.

Oben im Zimmer schien er zunächst vergessen zu haben, warum er sich dort befand. Aber dann arbeitete er weiter, ruhig und gründlich, sah alles nach, Tisch, Stühle, Schrank. Er schob diesen sogar ein wenig zur Seite und prüfte, ob die dahinter zum Nebenzimmer führende Tür verschlossen sei, sah dabei unten in der Türleiste eine Luftklappe, öffnete sie und schob den Schrank wieder zurück. Zum Schluß übersah er noch das Nebenzimmer und ließ beim Hinausgehen das Schloß nicht einschnappen.

Eine halbe Stunde später konnte er die beiden Herren nach oben führen. Während er ihnen dort aus einer neuen Flasche einschenkte, meinten sie, er möge nur hinuntergehen, sie würden schon klingeln, falls sie etwas brauchten. In einem Seitenflur entdeckte Alex, daß an beiden Schuhen sich die Schnürsenkel gelockert hatten. Nach einiger Zeit wurde drüben die Tür vorsichtig geöffnet, dann langsam geschlossen, und leise drehte sich der Schlüssel im Schloß. Alex kam mit den Schnürschuhen nicht zurecht und zog die Schuhe aus. Da fiel ihm ein, daß vielleicht im Nebenzimmer noch das Licht brennen könnte. Auf den Zehen schllich er über den Flur. Das Zimmer war dunkel, aber er ging dennoch hindurch bis zur Tür, hinter der die beiden sich über Nebensächlichkeiten unterhielten. Mit enttäuschtem Gesicht ging Alex zurück. In der Wirtschaft war nicht viel zu tun. Der Wirt spielte mit ein paar Gästen Karten. Einmal kam ein Soldat und verlangte einen Kognak. Der Wirt sah ihn und rief ihm zu: „Deine Freunde sind auch da!“ „So? Ich war nicht hier, verstehst du? Was ich noch sagen wollte –“ Der Soldat ging auf den Wirt zu und sprach leise auf ihn ein. Der lachte, als habe er einen guten Witz gehört und rief: „Du bist mir einer, aber es wird gemacht.“

Nach einer Viertelstunde, der Soldat hatte sich längst entfernt, sagte er zu Alex: „Für morgen Abend kannst du auch das andere Zimmer heizen. Es gibt was zu verdienen.“ Er blinzelte dabei Alex an. Es war ein Zeichen seiner guten Laune. Dann wurde oben geklingelt. Die beiden schienen animiert und verlangten eine neue Flasche. Die Tür hatte Alex jetzt unverschlossen gefunden. Während er den Gästen einige Marken empfahl, sah er auf dem Teppich frischen, zerbrockelten Schnee liegen. Als er die Flasche vom Tisch nahm, sah er zum Fenster hinüber und entdeckte an den Scheiben leichte Spuren des frostigen Schnees. Die Scheiben aber waren vorher sauber gewesen, das

das wußte er; denn er hatte vordem noch durch sie auf den Garten hinab geschen. Während er das alles feststellte, redete er mit gleichgültiger Miene weiter. Aber in ihm wuchs ein anfänglich unbegründetes Ahnen zum wissenden Verdacht. Bevor er unten den Wein besorgte, ging er wie unabsichtlich zum Garten hinaus, der auf jener Fensterseite lag. Im Schatten der Wand ging er bis zum Fenster. Der Garten wurde kaum betreten, und so entdeckte er leicht eine frische Fußspur, die nicht von denen herrührten konnte, die zum Hause gehörten. Zwar kam sie von dort, aber dann führte sie quer durch den Garten einem Nebenausgang zu. Sie war breit und rührte von nügelbeschlagenen Stiefeln her. Alex dachte an den Soldaten, brummte etwas wie: „Warum soll der Alte denn nichts sagen, wenn er –“ Den Rest verschwieg er.

Als ihn nachher der Wirt fragte, ob den Herren der Wein schmecke, meinte Alex lächelnd: „Ich habe mich noch nicht erkundigt, aber ich werde mich jetzt etwas mehr um die Herren bekümmern“. Das Licht nebenan brannte auch jetzt nicht, als Alex noch einmal fast unhörbar dort nachsah, und zwar kurz nachdem er jene beiden verlassen hatte. Und dieses Mal blieb er. Drüben war ein erregtes Gespräch im Gange, und nun wußte er auch, warum man seine Kenntnisse in französischer Sprache geprüft hatte. Die beiden sprachen in fließendem Französisch aufeinander ein. „Ich traue dem Stanis nicht recht. Die Sache ist doch wohl etwas zu gewagt.“ „Ach was, soll er sehen, wie er das macht. Wenn es gelingt, haben wir genug verdient.“ „Es wird auffallen, gerade jetzt, da der andere noch sitzt, den er in Verdacht gebracht hat. Der Haß gegen die von drüben machte uns ja damals alles ziemlich leicht. Wir dürfen uns darnach auf keinen Fall hier mehr lange aufhalten.“ „Wenn Stanis morgen tatsächlich die Aufstellung über die Truppen bringt, die von oben heruntergezogen werden, um das neue Gebiet im Westen zu besetzen, hat er auch genügend Arbeit geleistet. Für die oben in Li –“ „Psst“, dämpfte der andere die Stimme des Sprechers. Dann war nur noch ein Flüstern zu hören. Alex zitterte. Seine Sinne schienen nur noch Gehör zu sein.

„ – die von oben losschlagen –“ Dann stand er mittendrin im Zimmer und preßte die Hand gegen den Mund, als müsse er einen Aufschrei verhindern. Beim Rückweg über den Flur hielt er selbst den Atem an, weil er glaubte, er müsse so laut sein, um sich zu verraten. Als er später oben die nächste Bestellung entgegennahm, versuchte er seine Gleichgültigkeit zu bewahren. Der Zwang dazu gab seinem Gesicht einen mürrischen Ausdruck.

„Vorhin rühmte der Wirt auch Ihre Freundlichkeit“, spöttelte einer der beiden. „Die Herren mögen entschuldigen, aber heute ist auch gar nichts los. Kein Leben und keine Mädchen –“ „Heilige Mutter von Kasan, Mädchen will er sehen, hörst du Bruder, Mädchen? Wie wäre es, wenn wir ihm morgen die ‚Goldene Zwei‘ auf den Hals laden?“ Der es sagte, lachte dabei und schlug mit der Faust auf den Tisch.

(Schluß folgt)

Gedankensplitter

Jede große Reform hat nicht darin bestanden, etwas Neues zu tun, sondern etwas Altes abzuschaffen. Die wertvollsten Gesetze sind die Abschaffungen früherer Gesetze gewesen, und die besten Gesetze, die gegeben worden sind, waren die, welche alte Gesetze aufgehoben.

Henry Thomas Buckle.